



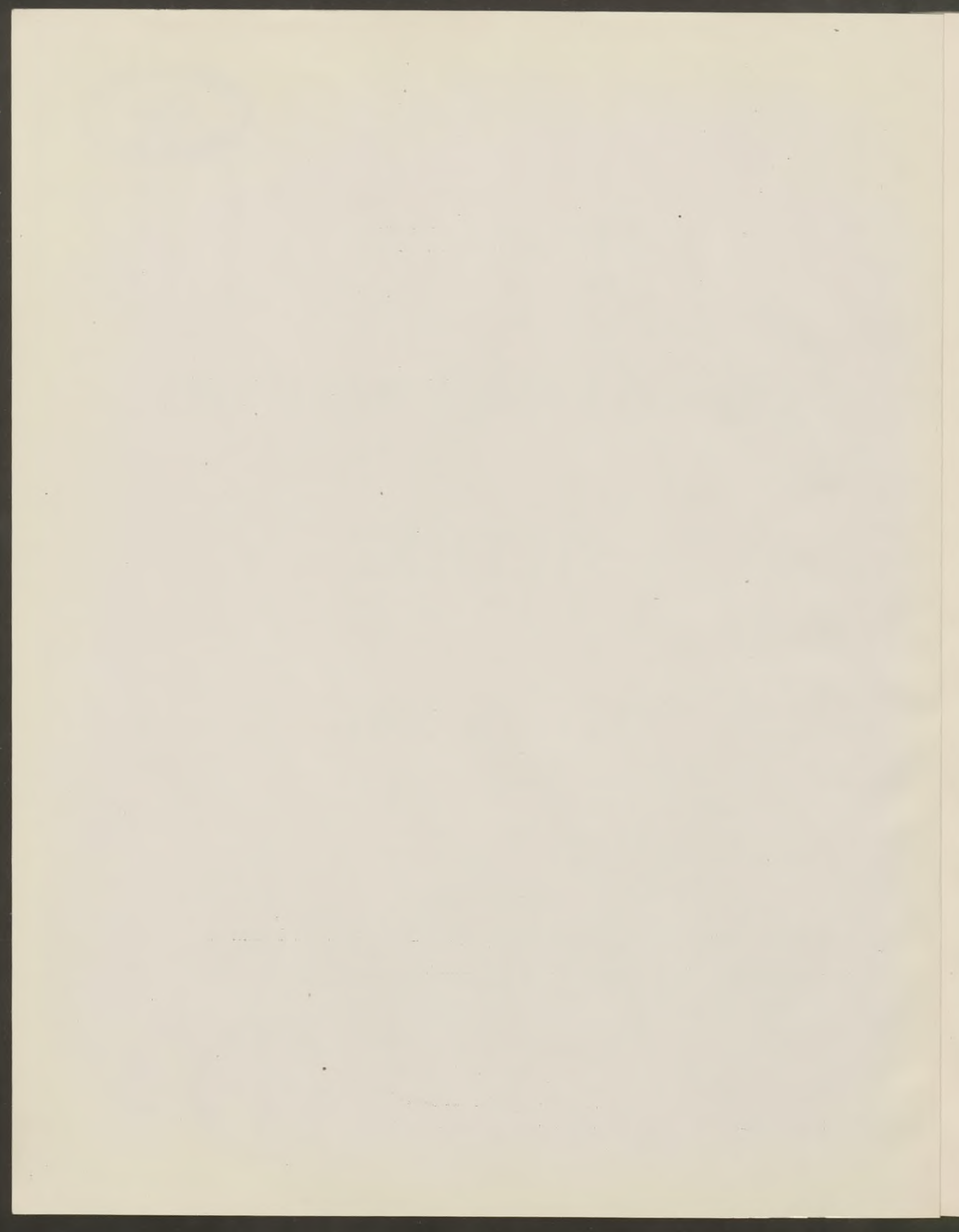
Programm
des
Schiller-Realgymnasiums
zu
STETTIN.

Ostern 1911.

INHALT:

1. Fritz Reuter (hochdeutsch und plattdeutsch). Von Dir. Dr. F. W. Paul Lehmann.
2. Schulnachrichten. Von Dir. Dr. F. W. Paul Lehmann.





Fritz Reuter.

Von

Direktor **Dr. F. W. Paul Lehmann.**

Alles wird teurer in der Welt, aber die Mittel für den Druck unserer Schulprogramme werden knapper, da die Herren Stadtverordneten ein Mißverhältnis zwischen dem Wert der wissenschaftlichen Beilagen und der Höhe der Druckkosten entdeckt haben. Der für eine Abhandlung verfügbare Raum wird sehr klein, die meisten Kollegen werden sagen: zu klein!

Als nobile officium einer höheren Lehranstalt gilt die wissenschaftliche Beilage sehr vielen Kollegen sicher nicht mehr; aus Äußerungen auf dem Magdeburger Philologentage könnte man sogar schließen, daß sich mit der Höhe des modernen Standesbewußtseins die Abfassung einer Programm-Abhandlung nicht vertrage.

Ermutigend ist das gerade nicht — indessen auch nicht entmutigend.

Die wenigen Seiten, die mir zur Verfügung stehen, sollen Fritz Reuter gewidmet sein. Es lockt den Reuterkenner, eine Würdigung dieses Erzählers von Gottes Gnaden im engsten Rahmen zu versuchen — gerade jetzt, wo die Reuterfeiern allen, die es nicht wußten, deutlich vor Augen gestellt haben, wie populär der Dichter weit über die Grenzen des plattdeutschen Sprachgebiets im Laufe eines halben Jahrhunderts geworden ist. Wer hätte dem Manne seinen Ruhm, seine segensreiche Wirksamkeit für Millionen seines Volkes voraussagen können? „Wer mit vierzig Jahren nichts ist, aus dem wird nichts“ lautet eine viel gebrauchte, nicht unberechtigte Wendung. Auf Reuter paßt sie nicht.

Der 1810 geborene Sohn des Bürgermeisters von Stavenhagen war kein Wunderkind und kein Musterschüler. Als gerade genügender, nicht mehr junger Abiturient, bezog er die Universität und trug als Burschenschafter das schwarz-rot-goldene Band. Sein Wissensdurst war nicht groß und sein Freiheitsdrang nicht staatsgefährlich. Als Mitläufer gefangen gesetzt, hat er schwer leiden müssen für bramarbasierende Redewendungen und unklare Ziele leidenschaftlicher Fanatiker. Sieben Jahre seines Lebens gingen ihm verloren. Er hat einmal geäußert, keiner seiner Genossen sei ein Hochverräter gewesen, als sie auf die Festung kamen, erst dort seien sie es alle geworden. Wenn kein Hochverräter gefährlicher ist, als der schließlich aus der Haft entlassene Fritz Reuter, so soll jeder Staat sie getrost ihres Weges wandeln lassen. Als er auf dem Transport von einer Festung zur andern Einblick in das Treiben einer politisch angehauchten Primanerverbindung gewinnt, gibt er den jungen Leuten kurz den Rat, nicht mit dem Feuer zu spielen. Menschenhaß hat er sich nicht aus der Fülle der Liebe getrunken; jedes guten Charakterzuges der „Schergen des Polizeistaates“, sei es ein Gendarm, ein Unteroffizier oder ein Kommandant — gedenkt er in Dankbarkeit — das sind die schönsten Stellen seiner „Festungstid“.

Er tritt ins Leben, in die Freiheit hinaus, aber er wird damit nicht sein eigener Herr. Machtlos steht er der periodisch auftretenden Trunksucht gegenüber. Zur Wiederaufnahme des juristischen Studiums fehlt die Kraft, als Zeichner und Maler ist und bleibt er Dilettant, er wird Landmann, aber zum Betrieb einer eigenen Wirtschaft fehlen die Mittel, und auf eine größere, verantwortungsvolle Inspektorstelle darf er nicht rechnen. Da wird Fritz Reuter Privatlehrer in Treptow, und dank dem tapferen, von dem treuen Freunde Fritz Peters bestärkten Entschluß seiner Luise, dem guten lieben Menschen trotz seiner Schwäche die Hand zu reichen, erfährt er den

vollen Segen einer stillen, geordneten Häuslichkeit. Er könne ja auch mal ein Buch schreiben, hatte Reuter gelegentlich zu seiner Braut geäußert. Das mußte ihr ziemlich abenteuerlich klingen, denn die gedruckten literarischen Versuche ihres Verlobten waren unbedeutend und in ihrem schwülstigen Hochdeutsch wenig anmutend. Die Lust zum Fabulieren hatte bis dahin — mehr als in Polterabendscherzen — ihren Ausdruck gefunden in der Virtuosität des Geschichtenerzählens. Es gab und gibt manch trefflichen, in dem kleinen Kreise ihrer Tafelrunde hochgeschätzten Vertreter dieser Gattung im plattdeutschen Sprachgebiete. Das Landleben hatte Reuter die Sprache seiner Spielkameraden wieder näher gebracht, es war die Zeit des Aufsprießens der Dialekt-dichtung. Was sonst die Freunde beim Schoppen erfreut hatte, ward nun in stiller Häuslichkeit in Abendstunden zur Befriedigung künstlerischen Dranges aufs Papier geworfen. Das Erscheinen von Claus Groths Quickborn läßt schneller, als es sonst vielleicht geschehen wäre, den Entschluß reifen, eine Fülle vortrefflich zugestutzter alter Schnurren und Geschichten drucken zu lassen. Am 18. Oktober 1853 schreibt Reuter die Vorrede zu dem fertigen ersten Bande seiner im Selbstverlage erschienenen „Läuschen un Rimels“. Sie erlebten kurz hinter einander vier Auflagen und machten ihren Verfasser im Kreise der mecklenburgisch-vorpommerschen Mundart zu einem bekannten und beliebten Schriftsteller. „Nugae“ hat er sie selbst genannt, als kleine „Straßengungen“ hat er sie bezeichnet. Es sind allerliebste nugae und prächtige Jungen darunter. Ihre größte Bedeutung liegt doch darin, daß sie für Fritz Reuter das „Tüftenland“ wurden, zu dem Gott seinen Segen gab.

Der Erfolg belebte den Autor, die nächsten Jahre brachten „De Reis' nah Bellingen“, „Kein Hüsung“ und den zweiten Teil der „Läuschen un Rimels“. Man hat ihn oft schwächer gefunden als den ersten Teil. Erfunden ist von Reuter von den Geschichten des zweiten Teils so viel und so wenig als von denen des ersten. Ich wüßte im Band II keine Geschichte, die mir so wenig zusagte als I 12, „De Köster up de Kinnelbier“ oder I 35 „Zwei Geschichten von den ollen Kasprati“ und wieder im ersten Teil keine, die den Vorzug verdiente vor II 9 „De Jagdgeschichten“, II 25 „O Jöching Paesel“, II 42 „En Prozeß will hei nich hewwen“. Die auch in der künstlerischen Form hervorragenden Jagdgeschichten sind so anschaulich, daß man die drei alten Förster zu sehen, zu hören und zu kennen glaubt. „De Reis' nah Bellingen“ enthält zwei gute Gedichte und einzelne allerliebste Abschnitte. Ich denke an den grotesk-komischen Hauskrieg im „Goldenen Frieden“, an Bauer Witts Betrachtungen über Friedrich den Großen, an einzelne Szenen bei und vor der Freischützaufführung, an Korl Witts Aktstellungen vor dem Spiegel und an manches andere, muß aber offen gestehen, daß viele Episoden für mich ungenießbar sind.

Auf „Kein Hüsung“ hat Reuter besonders viel gehalten; es kränkte ihn, daß Justizrat Schröder die Widmung ablehnte, bis er's in seiner Güte verwunden hatte und dem Freunde den zweiten Band der „Läuschen un Rimels“ zueignete. Ich kann dem Lobe, das dieser Novelle in Versen so überreichlich gespendet wird, nicht zustimmen. Nicht etwa aus dem Grunde, weil sie eine Tendenzschrift ist, oder infolge der Beobachtung, daß viele Lobredner vom Parteistandpunkt ihr ästhetisches Urteil diktiert erhalten, denn ich verehere Lessings Nathan als ein großes Dichterverk, obwohl es eine Tendenzschrift ist, und schätze Freytags „Soll und Haben“, obschon es von Tendenz nicht völlig frei ist. Reuters Tendenz, einen seinem Vaterlande verhängnisvollen Mißstand zu bekämpfen, ist gut und macht seinem Herzen Ehre, aber seine Dichterkraft hat nicht ausgereicht, den gewählten Stoff ergreifend und erschütternd zu gestalten. Vorzüglich herbeigeführt ist die Katastrophe, sie vollzieht sich mit innerer, zwingender Notwendigkeit. Der Menschen-schinder wird zum Zorn gereizt durch einen Akt von Pferdeschinderei des verbitterten und verzweifelten Knechtes. Selbst der alte Daniel, der gewissermaßen die Stelle des Chors in der griechischen Tragödie vertritt, ruft dem wütenden Johann Schütt ein „Schäm di“ zu. Auf den kurzen, beiderseits mit Beleidigungen geführten Wortwechsel folgt der sausende Peitschenhieb quer übers Gesicht und der tödliche Stoß mit der Forke. Der Flickvers „Hoch hoalt hei ut, de Fork de flüggt“ verdirbt die Plastik der realistischen Szene. Der Totschlag ist geschehen, aber wer darf, so hat schon A. Wilbrandt gefragt, von Mord sprechen?

Die Verfolgung Johann Schütts durch den Inspektor mutet an wie ein kindliches Machwerk, und die Schauer des nächtlichen Verstecks im Walde werden heraufbeschworen nicht nur durch Uhu und Wildeber, sondern auch durch den Wolf und ein nach Raub späherndes Undirt. Der salbadernde alte Daniel verkündet dann noch obendrein, daß „de Daht“ das Band zwischen Johann und Marie zerrissen habe. Wo in aller Welt steckt da die Kunst des Realisten? Sie tritt im weiteren Verlauf der Erzählung noch einmal glänzend hervor bei der Schilderung, wie sich das

Ehepaar Toppelt Marikens annimmt, wie Mutter Toppeltsch dem unglücklichen Mädchen die Wiege bringt. Dargetan wird damit zu gleicher Zeit, wie urteilslos und übertrieben die Worte sind, die Reuter einmal dem Mädchen in den Mund legt: „Un as 'n liederliches Por gellen wi denn in den ganzen Landn, denn stigt de Schann' von Johr tau Johr. Un wenn dat endlich kümmt tau'n Starwen, dann möten s' unsre Kinner arwen“.

In „Läuschen un Rimels“ springt Reuter mit Reim und Metrik gelegentlich sehr sorglos um. Das stört bei der Dichtungsgattung nicht sehr, zumal wenn die verschiedene Sprechweise der hochdeutsch und plattdeutsch durcheinander redenden Menschen charakterisiert wird. Bedenklicher sind sprachwidrige, des Reimes wegen erfundene Worte, z. B. slaken in „De Reis nah Bellingen“ statt schluckt oder slukt, oder das rekt de Kron „in de Höh“ im Eekbomliede. In einer ersten Dichtung wie „Kein Hüsung“ dürften Entgleisungen des Plattdeutschen, wie „bleike Magd, lang henstrekt, vergällt, Herzeled, Zorn, Raseri, Warbelwind, schurig Wewen“ usw. nicht vorkommen.

Erst mit seinem fünfzigsten Jahr tritt Reuter, der von einem Irrwege ins dramatische Gebiet schnell zurückkam, in die Epoche seiner Meisterschaft. In glücklicher Schaffensfreudigkeit sitzt er an jedem Morgen an seinem Schreibpult. „Hanne Nüte“ und „Schurr Murr“ sind die Vorhallen zu seinem gleichzeitig mit ihnen begonnenen großen Lebenswerk, dem stattlichen Bau der „Ollen Kamellen“, die man auch Wahrheit und Dichtung aus Fritz Reuters Leben nennen könnte. Die reizenden Idyllen und Genrebilder im ersten Teil von Hanne Nüte (von dem zweiten Teil, der gereimten Kriminalgeschichte will ich schweigen) sind wahre Perlen echter Dichtung. Sie würdig zur Darstellung zu bringen, ist wenigen gegeben, während es vielen gelingt, die drastischen „Läuschen un Rimels“ zum Behagen eines lachlustigen Publikums vorzutragen. Sternberg weiß den feinen und innigen Ton, den „Hanne Nüte“ verlangt, glücklich zu treffen, Junkermann hörte ich mal, bis ich auf und davon lief, den prächtigen Hanne als einen krähenden, schafsdämlichen Dorfdalps in wunderlichem Platt dem lachenden Publikum darbieten und lernte so begreifen, daß man auch durch Reuterversündigungen großen Eindruck machen kann.

Von „Schurr Murr“, das Jakob Grimm so lieb hatte, sind Anfang und Ende das beste. Die allerliebste Geschichte: „Woans ick to ne Fru kam“ steht ja in den „Ollen Kamellen“. Die rührende kleine Erzählung „Hanne Fiken“ verliert an künstlerischem Wert gar zu sehr durch die unausstehlichen Auseinandersetzungen des Autors mit Baronesse Tz und Fräulein Kuckuck. Die Burleske der Abenteuer des „Inspektor Bräsig“ bewirkt manche gesunde Zwerchfellerschütterung; wer aber den Bräsig in Schurr Murr und der Stromtid für ein und dieselbe Person hält, der sage mir nicht, daß er in das tiefe Gemüt von Havermanns „Zacharias“ mit Verständnis geblickt habe. Die zum Teil hochdeutsch geschriebene, mit reizenden plattdeutschen Episoden gespickte Erzählung „Min Vadderstadt Stavenhagen“ ist, wenn auch später abgeschlossen, doch gewissermaßen eine Vorarbeit für das Kunstwerk „Ut de Franzosentid“. Die schlummernden Schätze der Kindheit sind lebendig geworden mit allen lieben Erinnerungen und Erzählungen aus denkwürdiger Vergangenheit. Der Jugend Zauber verklärt alle die lebenswarmen Gestalten der, als Komposition betrachtet, besten Schöpfung Reuters. Durch die „Franzosentid“ wurde der Mecklenburger ein über die Grenzen des heimischen Dialekts berühmter Schriftsteller, ein von Männern wie Heyse und Wilbrandt voll gewürdigter Dichter. Nicht ganz auf gleicher Höhe steht die „Festungstid“. Der Humor ist oft gesucht -- wie sollte er nicht?

Das bedeutendste Werk Fritz Reuters und der plattdeutschen Dichtung überhaupt ist „Ut mine Stromtid“. Man braucht nicht blind zu sein gegen kleine Unebenheiten, einzelne Übertreibungen und die Neigung zu sentimental angehauchten Betrachtungen, man kann zugeben, daß es vollendetere Romane gibt, und doch kühn behaupten, daß keiner eine größere Fülle von poetischen Schönheiten vor uns ausbreitet. „Er ist eine reiche Individualität und hat alles aus erster Hand der Natur,“ urteilt Gottfried Keller von Reuter und hat damit ausgesprochen, was im vollen Maße doch nur der mit Land und Leuten der Stromtid innigst vertraute Leser empfinden kann. Reuter hat nicht nur mit sicherem Blick die kleinen Eigentümlichkeiten der Menschen erfaßt und mit gutmütigem Scherz skizziert, er hat ihnen tief ins Herz geschaut und mit feinem Ohr ihre Sprechweise belauscht. So leibhaftig stehen die Reutergestalten vor mir da, als hätte ich sie alle im elterlichen Hause gesehen und gehört, etwa wie „Hellwicking von Zirzow mit dat Pockengesicht“, der schlafend im Wagen vor unserer Haustür hielt und vom Vater geweckt werden mußte. Abgesehen von solchen Nebenfiguren hat Reuter, wie er ja selbst sagt, nur Moses und Slusuhr (nicht etwa Triddelfitz!) nach bestimmten Vorbildern gezeichnet. Die Art wollte er schildern, das hat er in unübertrefflicher Weise getan und aus der Fülle eines unendlich reichen

Beobachtungsschatzes heraus Typen geschaffen von unvergänglichem poetischen und kulturgeschichtlichen Wert.

Die Sprache, welche Reuter mit so feiner Charakteristik seinen Personen beilegt, wurde zu beiden Seiten der mecklenburgisch-vorpommerschen Grenze in der Tat gesprochen. Reines, gutes Platt und reines Hochdeutsch wie Karl Havermann sprechen nicht gar viele Menschen. Fritz Reuter selbst passiert es in einem hochdeutschen Brief, daß er wie sein Axel von Rambow die Wendung braucht: „Ich kam damit zu Raum“. Das „Missingsch“, die hochdeutsche Ausdrucksweise von Leuten, die plattdeutsch dachten, ist keineswegs eine Erfindung Reuters. Onkel Bräsigs ist sein klassischer Vertreter, neben ihm ist Brinkmanns „Frau Käpten Pött“ nicht zu vergessen. Mir klingen unzählige Wendungen im Ohr, über die ich als Kind meine Freude ebenso hatte wie der kleine Axel von Rambow über die Sprachleistungen Onkel Bräsigs. „Die Erbsen in diesem Schlag haben ganz nett Pahlen angesetzt“; die „Zung von die Karutsch ist das beste vor mir“. — Ich will nicht Beispiele häufen, schließlich ist doch keins dabei, das sich messen könnte mit Pomuchelkops: „Ich wollte Sie doch mal fragen, wie ich mich hier zu haben habe?“

Das echte Missingsch ist heute im Aussterben, es gibt keinen Küster Suhr mehr. Auf einer Dampferfahrt von Wismar konnte man im vorigen Jahre gutes Missingsch aus dem Munde zweier Damen hören: „Behalten konnt er ihr nich, denn sie war ungebildet un konnte nich mal hochdeutsch. Ich weiß auch nich, wie's kam — hat er ihr verklagt oder sie ihm?“

Eine Art Ersatz für das Missingsch kann einem guten Humoristen mit der Zeit das Tumbacken-Platt bieten, das ist ein Schrift-Plattdeutsch von Leuten, die ihre hochdeutschen Gedanken ins Plattdeutsche übersetzen.

Die Liebe, mit der Fritz Reuter alles Gute, Wahre und Echte im Denken und Handeln der Menschen umfaßte, wird ihm durch innige Liebe und warme Anhänglichkeit vergolten. Es gibt wohl kaum einen Schriftsteller, der in Palästen und Hütten so viel warme Freunde hat als der Verfasser der Stromtid, der so oft wieder und wieder gelesen wird als eine Quelle der Freude, der Erquickung, der Erbauung.

So verschieden wie die Menschen sind ihre Lieblingsstellen aus der Stromtid. Die lautesten Lacher findet Onkel Bräsigs, wenn er ruft: „Die Armut in der Stadt stammt sich von der Poverteh.“ Gesagt wird in der urkomischen Wendung dem wahren Sinne nach weiter nichts als die „schlechten Konjunkturen“, die „faulen Zeiten“ sind schuld, daß der kleine Handwerker keine Arbeit findet. Gottlob gibts auch Reuterfreunde, denen das Herz aufgeht, wenn sich Onkel Bräsigs von Mining die „blaje Lawkoje“ holen läßt oder wenn er als ein Mann, der den Mut hat, einzustehen für das, was er verübte, vor den Ohren des vergeblich nach Zeugen suchenden Slus'uhr das stolze Wort spricht: „Herr Zimmerling Schulz, Sie sünd mein Zeuge, daß ich den Notorjus Slus'uhr gottserbärmlich durchgehauen habe“.

„Dörchläuchting“ würde jedem andern plattdeutschen Schriftsteller einen Ehrenplatz im ersten Range sichern, für Reuter bedeutet das an prächtigen Szenen reiche Werk ein Herabsteigen von der Höhe der „Stromtid“. „Un ick swig nu ok still“ sagt er am Schluß. Fast ist's zur Wahrheit geworden. De „Reis' nah Konstantinopel“ hat schöne Einzelheiten, aber das in Eisenach bei abnehmender Schaffenskraft und zunehmendem Besuch von Verehrern und Verehrerinnen langsam geförderte Werk macht doch oft den Eindruck, als habe es dem Autor mehr Qual als Freude bereitet. Nur noch einmal in der großen Zeit von 1870/71 kehrte die Muse bei ihrem alten Liebling ein. Der Patriot, der 1864 trotz seiner sieben Jahre Festung das schöne Gedicht schrieb: „Hurrah, min Volk, dat't beter ward“, der 66 und 70/71 in werktätiger Liebe sein deutsches Herz offenbarte, stiftete „Ok 'ne lütte Gaw för Dütschland“ und sein ergreifendes Schwanenlid „Großmutting, hei is dod“.

Nicht verbittert durch hartes Geschick, nicht hochmütig bei glänzenden Erfolgen ist der grundgütige Mensch mit dem stillen Wunsch geschieden, es möge seine Dichtung über seinen Tod hinaus auf sein Volk wirken.

Un nu mücht ick noch eins plattdütsch nahfaten un seggen, wat för uns Plattdütsche Fritz Reuter is — aewerst dat Poppier is to Enn' un dat Geld is all. So will ick denn blot noch mit'n beten Rimelwarks Adjüs seggen to Unkel Reuting. Min Fru dürft jo só to em seggen, hei had mi dat ok wol verlöwt.

För twei Gröschén gewst du Provatstund'n,
Hadst oft to äten nich satt;
Männigein gew hüt hunnert Mark ut.
Had hei „Stunden bei Reuter“ man hatt.

Sei ampeln un hampeln un strampeln
As Maikäwers all üm de Wett,
Wer di am besten verstahn deiht,
Un wer di am leiwsten het.

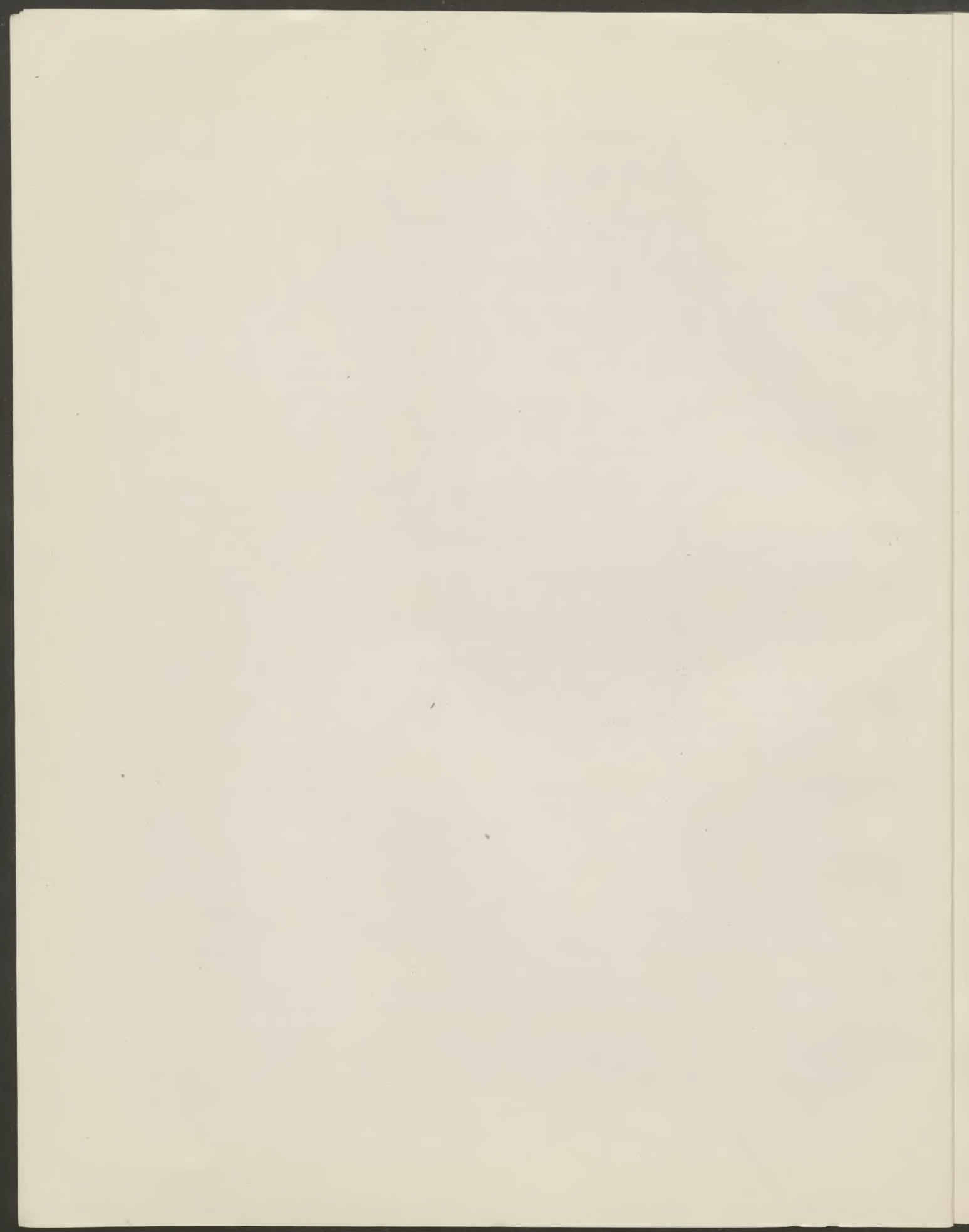
Nah din Läuschen un Rimels schniden
Sei dusend Geschichten to;
Sünd de besten binah as din schlichsten,
Denn is dat 'n grot Halloh.

Un sei hollen bannige Reden,
Hoch, platt un kramerlatin,
As müßten för dinen „Ruhm“ sei
Up Posten stännig sin.

Nah din Stäuhl un Brillen un Schlarpen
Sünd de Forschers dull up de Ströp
Un stangeln vör Freud mit de Beinen,
Find'n sei Westen- un Hosenknöp.

Rut säuken sei jeden Finzel,
Un schmetst du em ok bi Sid,
En heiliges Kreuz-Dunnerwetter
Wir warraftig mal an de Tid.

Un wenn sei 'n Denkmal di bugen,
So hoch as 'n Lübecker Torm,
Dat 's, gegen din „Stromtid“ reKent,
Doch ümmer man noch 'n Worm.



I. Allgemeine Lehrverfassung.

1.

Die Verteilung der einzelnen Lehrgegenstände auf die Klassen entspricht dem Lehrplane der Realgymnasien in „Lehrpläne und Lehraufgaben“ für die höheren Schulen in Preußen. 1901. Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle a. S.

2.

Es unterrichten an der Anstalt: Dir. Dr. Paul Lehmann; die Professoren: Dr. Johannes Winkelmann, Dr. Friedrich Krankenhagen, Dr. Alexander Kolisch, Arthur Boehmer, Max Pahl, Dr. Paul von Niessen, Dr. Alfred Haas, Fritz Tank, Dr. Paul Plathe, Dr. Ernst Schultz, Reinhard Dreist, Albrecht Kortüm, Dr. Arthur Schreiber, Hermann Gippe, Dr. Georg Schröder; die Oberlehrer: Carl Friedrich Meyer, Dr. Walter Piotter, Paul Schulte-Frohnhausen und Dr. Otto Schönbeck; Zeichenlehrer Bruno Lotze; die Vorschullehrer: Ludwig Martens, Julius Kasten, Hermann Bootz, Karl Supply, Hermann Kath, August Göritz und Otto Richter; Musiklehrer: Ernst Franz Rohloff.

3.

A. Abiturientenaufgaben.

Deutsch. Michaelis 1910. Welches sind die Wirkungen, die von der Persönlichkeit Iphigenies in Goethes Drama ausgehen?

Ostern 1911. Welches ist der dramatische Zwiespalt in Kleists „Prinz von Homburg“ und wie wird er gelöst?

Französisch. Michaelis 1910. Qu'est-ce qu'il y a de durable dans l'oeuvre de la Révolution française?

Ostern 1911. Expliquer ce que c'est que l'art roman.

Mathematik. Michaelis 1910. 1. Die Gleichung $\sin a = 2 \sin \frac{a}{2} \cos \frac{a}{2}$ soll mit Hilfe von Exponentialfunktionen bewiesen werden. — 2. In Danzig ($54^\circ 21'$ nördlicher Breite) wurde an einem bestimmten Tage vormittags, als die Deklination der Sonne $19^\circ 50'$ betrug, die Sonnenhöhe gleich $41^\circ 15'$ beobachtet. Es ist zu bestimmen a) die wahre Ortszeit, b) die Sternzeit der Beobachtung. — 3. Die Endpunkte A, A', B, B' der Achsen einer Ellipse sind gegeben. Die Punkte derselben zu suchen, welche in einer gegebenen, durch einen Brennpunkt gehenden Geraden liegen. — 4. In ein Parabelsegment, das durch eine zur Achse senkrechte Sehne abgeschnitten wird, soll das Rechteck von größtem Inhalt einbeschrieben werden. Die Parabel hat den Parameter $2p$, die Länge der Sehne ist $2a$.

Ostern 1911. Für welchen Wert von x erhält die Funktion $\frac{2x + \sqrt{17 + 9x}}{x + \sqrt{2 + x}}$ die Form $\frac{0}{0}$,

und welches ist in diesem Falle der Wert der Funktion? — 2. Die Grundfläche einer Pyramide wird gebildet von einem regelmäßigen Fünfeck, dessen Seite $8,4$ cm ist, und jede Seitenkante beträgt $17,5$ cm. Wie groß ist der Neigungswinkel zweier benachbarten Seitenflächen? — 3. Der Brennpunkt F und zwei Punkte P und Q einer Parabel sind gegeben. Die Leitlinie, den Scheitel und die Tangenten in jenen Punkten zu suchen. — Es soll der Punkt einer Hyperbel ermittelt werden, dessen Normale und Ordinate mit der Hauptachse ein Dreieck kleinsten Inhalts bilden.

Physik. Michaelis 1910. Was wissen wir von der Reibung? Nach Beantwortung dieser Frage ist folgende Aufgabe zu lösen: Ein Körper vom Gewicht γ bewegt sich bei einer Anfangsgeschwindigkeit von 20 m auf einer schiefen Ebene empor, deren Neigungswinkel 30° beträgt. Nach Zurücklegung welcher Strecke kommt er zur Ruhe? Die Strecke ist a) ohne Berücksichtigung der Reibung, b) mit Berücksichtigung der Reibung zu berechnen. Der Reibungskoeffizient ist $\frac{1}{200}$.

Ostern 1911. Zunächst sollen die Gesetze abgeleitet werden, welche gelten a) für den freien Fall, β) für Bewegungsgröße und Kraftantrieb. Dann sind diese Gesetze zu benutzen zur Lösung der folgenden Aufgabe: Das Gewicht eines Gewehrs beträgt 4 kg, das des Geschosses 20 g, und die Anfangsgeschwindigkeit der Kugel ist 600 m. Von welcher Höhe müßte ein Körper herabfallen, um dieselbe Geschwindigkeit zu erlangen, welche das Gewehr durch den Rückstoß erhält?

B. Aufsatzthematata.

Deutsche Aufsätze.

Ia. Welche Bedeutung haben die drei Namen Athen, Rom, Jerusalem für die Geschichte der Menschheit? 2. Der Sieg der Wahrheit in Goethes „Iphigenie“. Kl. A. 3. Hat der Dichter recht, wenn er sagt: „Vieles Gewaltige lebt, doch nichts ist gewaltiger als der Mensch“? 4. Die Bedeutung der Valentinszene in Goethes „Faust“. 5. „Bleibe nicht am Boden heften, Frisch gewagt und frisch hinaus! Kopf und Arm mit heitern Kräften, Überall sind sie zu Haus.“ 6. Schuld und Sühne in Kleists „Prinz Fr. v. Homburg“. Kl. A. 7. „Drei Kiele kenn' ich, die gewaltig sind.“ Kl. A. 8. Mit welchem Recht kann man den „Kaufmann von Venedig“ eine Komödie nennen?

Dreist.

UI. 1. Was haben uns die Büsten in der Aula des Schiller-Realgymnasiums zu sagen? 2. Jeder ist seines Glückes Schmied (Kl.-Aufs.). 3. Der Charakter des Tempelherrn in Lessings „Nathan der Weise“ (Kl.-Aufs.). 4. a) Immo und seine Brüder. b) Das Geschlecht der Henner. c) Das Meer in Storms Dichtungen. d) Feld, Wald und Wiese nach Wilibald Alexis. 5. a) Der Tod Agamemnons, Siegfrieds und Wallensteins. b) Thorwaldsens Alexanderzug. 6. Die Chorlieder in Äschylos' „Agamemnon“ (Kl.-Aufs.). 7. Welche Anschauung gewinnen wir nach Homers „Ilias“, Äschylos' „Agamemnon“ und den Ödipusdramen des Sophokles von den Sehern Kalchas und Teiresias? 8. Welchen Einfluß hat Goethe auf die Schillerschen Dichtungen, besonders auf „Wilhelm Tell“ und „Die Braut von Messina“ ausgeübt? Mehrere kleinere Clausuren.

Lehmann.

OIII. S. 1. Der Prolog zum „Wallenstein“ nach Zweck und Inhalt. 2. (Kl.-Aufs.) Soll'n nicht die Dohlen dich umschrei'n, darfst nicht der Knopf auf dem Kirchturm sein. 3. Inwiefern sind die Worte Wallensteins: „Hab' ich des Menschen Kern erst untersucht, so weiß ich auch sein Wollen und sein Handeln“ allgemein berechtigt und inwieweit in ihrer Anwendung auf Oktavio? 4. Die zeitlichen Verhältnisse in „Hermann und Dorothea“, dargestellt und kritisch gewertet. von Niessen.

W. 1. Die Bedeutung der allgemeinen Wehrpflicht. 2. Der vil edel Rüedeger, der vater aller tugende (Klasse). 3. Wie hat der Kulturfortschritt auf die Landschaft westlich von Stettin eingewirkt? 4. Reden des Themistokles und Aristides für und gegen den Bau einer Flotte (gehalten in der athenischen Volksversammlung im Jahre 486). von Niessen.

OIII. S. 1910. 1. Die Kunst der epischen Exposition (nach „Hermann und Dorothea“). 2. Die beiden Stammgäste im Wirtshaus „Zum goldenen Löwen“ (Klasse). 3. Schicksal und Schuld in der „Braut von Messina“ (Klasse). 4. Ir sult sprechen willekomen.

W. 1910/11. 1. Was lehrt uns „Wallensteins Lager“ über den Feldherrn selbst? 6. Die dramatische Bedeutung des von Terzky veranstalteten Gastmahles (Klasse). 7. Sei im Besitze und du wohnst im Recht. 8. Warum ist alle Welt dem Grafen Egmont so hold? (Kl.) Schroeder.

UIII. S. 1910. 1. (Klasse). Willst du, daß man dich hinein in das Haus mitbaue, Laß es dir gefallen, Stein, daß man dich behaue (Rückert). 2. Tellheim. 3. Warum nennt die Weltgeschichte Friedrich II. von Preußen den Großen? 4. Behandlung der Usipeter und Tenkterer durch Cäsar vor dem Forum des römischen Senats (Klasse). 5. Brief eines deutschen Patrioten an einen fernwohnenden Freund nach der Völkerschlacht bei Leipzig. von Nießen.

W. 1910/11. Wie ließe sich die Handlung des Schillerschen Gedichtes „Das Siegesfest“ in einem Gemälde darstellen? 2. Mein Lebenslauf und meine neuen Pflichten als Mitglied einer Unter-Sekunda (Klasse). 3. Weihnachten in einem mehrstöckigen Hause. 4. Worin besteht der bleibende Wert von Lessings „Minna von Barnhelm?“ (Klasse). 5. Des Freiherrn vom Stein Aufenthalt in Petersburg 1812. Schönbeck.

UIIO. S. 1910. 1. Der Glockenguß (Klasse). 2. Was erfahren wir über „Tell“ im ersten Akt des Schillerschen Dramas? (Hausaufs.). 3. Gertrud und Hedwig, die Gattinnen Stauffachers und Tells (Hausaufs.). 4. Durch welche Taten bahnte sich Napoleon I. den Weg zum Kaiserthron? (Klasse). Piotter.

W. 1910/11. 1. Was erfahren wir über Johanna aus dem Prolog bis zu ihrer Berufung? (Hausaufs.). 2. Welche Kräfte wirken zusammen bei der Erhebung Deutschlands im Jahre 1813 (Klasse). 3. Schillers „Jungfrau von Orleans“ als vaterländisches Drama. 4. Schwimmen und Rudern (Klasse). 5. Ein Brief des Majors von Tellheim an seine Familie in Kurland. Dez. 1762. von Nießen.

Französische Aufsatzthematata.

O I. 1. L'Homme des Ages préhistoriques. 2. Quels écrivains ont illustré la littérature française du dix-huitième siècle? 3. Sur le Renvoi des Troupes. (Discours d'après Mirabeau) 4. Comment Louis XV. a-t-il fait perdre à la France ses colonies aux Indes et en Amérique? 5. Expliquer ce que c'est que l'art roman. 6. Démontrer l'importance que, dans l'histoire de France, la frontière de l'Est a eue pour la Monarchie et pour la Révolution. Pahl.

U I. Sommer. 1. La Fête du 14 juillet à Paris. — 2. Par quels ouvrages Jean-Jacques Rousseau a-t-il contribué à opérer la Révolution dans les Esprits? — 3. Les Comètes. — 4. Comment les Savants expliquent l'Origine du Monde Solaire.

Winter. 1. Le Mythe de Prométhée. — 2. La Conquête de l'Air, ou les Différentes Phases de la Navigation Aérienne. — 3. Analyse du Cid. — 4. L'Origine du Théâtre Français. Schreiber.

O II O. Sommer. 1. Trois Jours de Christophe Colomb. — 2. Le Tour du Monde. — 3. Un Incendie. — 4. Tartarin à la Ménagerie Mitaine.

Winter. 1. Origine et Formation du Globe Terrestre. — 2. Un grand Bienfaiteur des Hommes: le Feu. — 3. Les Troubadours. — 4. Un Concierge donne des Renseignements sur un Appartement à louer. (Lettre.) Schreiber.

O II M. Sommer. Pierre l'Ermite et les premiers croisés. Pourquoi le baron Burdet ne réussit-il pas à prendre le bandit Quastana?

Winter. La question des „Biens nationaux“ dans la comédie de Sandeau „Mademoiselle de la Seiglière.“ Résumé du premier acte de „Mademoiselle de la Seiglière“ par Sandeau. Plathe.

4.

Turnbetrieb.

Die Anstalt besuchten (mit Ausnahme der Vorschulklassen) im Sommer 560, im Winter 564 Schüler. Von diesen waren befreit:

	vom Turnen:		von einzelnen Übungen:	
auf Grund ärztlichen Zeugnisses	im S. 48,	im W. 46,	im S. 4,	im W. 5,
aus anderen Gründen	im S. 8,	im W. 10,	im S. 3,	im W. 4,
zusammen	im S. 56,	im W. 56,	im S. 7,	im W. 9,
also von der Gesamtzahl der Schüler	im S. 10 %,	im W. 10 %,	im S. 1,2 %,	im W. 1,6 %.

Freischwimmer waren 307 von 564 Schülern.

III. Statistische Mitteilungen.

A. Frequenz-Tabelle für das Schuljahr 1910/11.

	A. Real-Gymnasium.														B. Vorschule.							
	I a	I b	II a		II b		III a		III b		III b		IV		V		VI		Sa.			
			O.	M.	O.	M.	O.	M.	O.	M.	O.	M.	O.	M.	O.	M.	O.	M.	O.	M.	O.	M.
1. Bestand am 1. Februar 1910	28	28	26	24	30	38	29	36	47	41	50	31	35	48	46	33	42	34	37	25	26	197
2. Frequenz am Anfange d. Schuljahres 1910	29	23	22	34	33	32	31	44	41	40	41	47	35	42	41	37	49	24	35	21	27	193
3. Frequenz am Anfange d. Wintersemesters	28	22	17	28	34	30	37	41	40	46	34	44	46	45	48	44	40	24	26	21	22	177
4. Frequenz am 1. Februar 1911	28	22	16	28	34	30	37	41	38	46	34	44	47	45	49	44	39	24	25	21	22	175
5. Durchschnittsalter am 1. Februar 1911	18,9	17,6	17,0	16,4	16,2	15,1	14,9	14,4	13,5	12,97	12,3	11,8	11,2	10,4	9,7	9,3	8,6	8,1	7,6	7,2	6,6	

B. Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	A. Real-Gymnasium.							B. Vorschule.						
	Evang.	Kath.	Dissid.	Juden	Einh.	Ausw.	Ausl.	Evang.	Kath.	Djssid.	Juden	Einh.	Ausw.	Ausl.
1. Am Anfange des Sommersemesters 1910	499	14		47	476	84		166	5		22	187	6	
2. Am Anfange des Wintersemesters 1910	500	16		48	483	81		153	4		20	170	7	
3. Am 1. Februar 1911	499	16		48	483	80		151	4		20	168	7	

C. Übersicht der mit dem Zeugnis der Reife entlassenen Schüler.

Nr.	N a m e n	Geburts- tag	Geburtsort	Konfession oder Religion	Stand des Vaters	Wohnort des Vaters	Jahre auf dem Real- Gymna- sium	Jahre in Prima	Gewählte Berufsart
345	Fischer, Kurt	23. 8. 90	Stettin	evangelisch	Musikdirektor †	Stettin	8	2	Mathematik u. Natur- wissenschaften
346	Lohmann, Carl	19. 7. 91	Stettin	"	Kaufmann	Stettin	9 ^{1/2}	2 ^{1/2}	Kaufmann
347	Hoppe, Werner	31. 10. 92	Stettin	"	Schiffskapitän †	Stettin	9	2	Seoffizier
348	Winsnes, Wilhelm	29. 2. 92	Kiel	"	Kaufmann	Stettin	9	2	Bankbeamter
349	Rose, Hellmuth	17. 1. 91	Gartz a. O.	"	Kreisbaumeister	Stettin	10	2	Offizier
350	Schramm, Kurt	10. 12. 90	Stettin	"	Postmeister	Weener	11	2	Mathematiker
351	Krüger, Wilhelm	4. 7. 91	Marien- berg, Kreis Arnswalde	"	Rentier	Stettin	10	2	Offizier
352	Wagner, Wilhelm	1. 7. 90	Stettin	"	Kaufmann	Stettin	7 ^{3/4}	3	Jurist (Bank)
353	Dittmer, Gustav	22. 5. 90	Stolzenhagen, Kr. Randow	"	Baueigentümer	Stolzenhagen	10	3	Neusprachler
354	Ruthenberg, Erich	1. 7. 90	Lüne b. Lüneburg	"	Gerichtsvollzieher	Stettin	10	2 ^{1/2}	Schiffsbau
355	Schwarz, Otto	7. 9. 92	Stettin	"	Rentier	Stettin	9	2	Bankbeamter
356	Schwarz, Johannes	23. 7. 92	Stettin	"	Ober-Postsekretär	Stettin	9	2	Geschichte und Geographie
357	Peist, Johannes	15. 12. 92	Vietz, Kr. Landsberg a. Warthe	"	Kgl. Regier.-Sekretär	Stettin	9	2	Neusprachler
358	Kreckow, Friedrich	31. 12. 92	Stettin	"	Maschinenmeister	Stettin	9	2	Mathematik
359	Kosanke, Axel	10. 2. 93	Köslin	"	Oberkontrolleur	Stettin	9	2	Mathematik, Physik und Chemie
360	Steindamm, Otto	24. 2. 92	Stettin	"	Kaufmann und Kauf- mannsrichter	Stettin	9	2	Sanitätsoffizier
361	Rottshahl, Walter	4. 4. 92	Karlsruhe in Baden	"	Ober-Militärintendant- tursekretär u. Rech- nungsrat	Stettin	10	2	Neusprachler
362	Horney, Curt	14. 4. 93	Gollnow, Kr. Naugard	"	Königl. Waffenmeister	Stettin	9	2	Mediziner
363	Rindfleisch, Bruno	2. 9. 92	Stettin	"	Versicher.-Inspektor †	Stettin	9 ^{1/2}	2	Steuerbeamter
364	Geisler, Lothar	14. 10. 91	Schmiegel in Posen	"	Rittergutsbesitzer	Schweinitz in Schlesien	9	2	Rechtskunde u. Volks- wirtschaft
365	Retzlaff, Friedrich	28. 8. 92	Stettin	"	Kaufmann	Stettin	9	2	Kaufmann
366	Putzier, Richard	25. 2. 90	Zarnekow, Kr. Grimmen	"	Kgl. Domänenpächter †	Buchholz, Kreis Stettin [Franzburg]	3 ^{1/4}	2 ^{1/2}	Offizier
367	Weber, Bruno	7. 11. 92	Stettin	"	Kaufmann	Stettin	9	2	Offizier
368	Lück, Friedrich	16. 3. 91	Seelow, Kr. Lebus	"	Magistratssekretär	Stettin	10	2 ^{1/2}	Bankbeamter
369	Dobberstein, Otto	18. 2. 84	Stettin-Bredow	"	Kaufmann †	Stettin	3	3	Jura und Handels- wissenschaften
370	Meyn, Bruno	29. 5. 91	Stettin	"	Postsekretär	Stettin	10	2 ^{1/2}	Bankbeamter
371	Ludwig, Karl	20. 6. 90	Stettin	"	Kaufmann †	Stettin	11 ^{1/2}	2 ^{1/2}	Literatur und Kunst- geschichte
372	Roestel, Johannes	3. 4. 90	Sierakowitz, Kr. Kartaus	"	Rektor	Wollin i. Pommern	4	3	Marine-Zahlmeister

Das Zeugnis der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst erhielten Michaelis 1910 24, Ostern 1911 27 Schüler, von denen 12 und 11 die Anstalt verließen.

Es bestanden bei 16 getrennt zu unterrichtenden Klassen 12 Abteilungen. Den Turnunterricht erteilten vornehmlich: Tank, Kath und Göritz. Gespielt wurden hauptsächlich Ballspiele. Nachmittagsausflüge an Sommer- und Wintertagen wurden mehrfach veranstaltet. Eine Wanderung durch die Neumark in Begleitung der Kollegen Schröder und Schulte-Frohnhausen unternahm mit 25 Schülern vom 2.—5. Oktober von Niessen. Eine viertägige Pfingstreise über Ruden, Bodden, Stralsund, Hiddensee, Moen, Sahnitz veranstalteten mit Dampfer „Bornholm“ vom 14.—17. Mai Lehmann und Tank. Begleitet waren wir von Schulte-Frohnhausen, Schönbeck und 75 Schülern. Volle Verpflegung (wie in der Messe eines guten Frachtdampfers) und Nachtlager fanden wir an Bord. Eine Fahrt (mit 4 Dampfern der Reederei Koehn) über Wollin nach Dievenow unternahm am 17. September Lehmann und Tank mit 5 Kollegen, 319 Schülern und 8 Angehörigen.

Etwa 40 Ruderpartien machten im Laufe des Sommers mit je 8—16 Schülern die Herren Göritz, Kath, Tank und Schulte-Frohnhausen. Seit wir von unserm Bootsplatz nur noch ein an Mühe, Arbeit und Unkosten mahnendes Aktenstück besitzen und zu gunsten des Königl. Wilhelmsgymnasiums enterbt sind, haben wir uns für unsern „Theodor Körner“ in Züllchow Unterkunft gemietet. *Victrix causa diis placuit sed victa Catoni.*

II. Aus den Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

Das Königliche Provinzial-Schulkollegium bestimmt die Ausdehnung der Ferien für das Jahr 1911 folgendermaßen:

Osterferien: von Mittwoch, den 5. April mittags bis Donnerstag, den 20. April früh.

Pfingstferien: von Freitag, den 2. Juni nachmittags bis Donnerstag, den 8. Juni früh.

Sommerferien: von Sonnabend, den 1. Juli mittags bis Dienstag, den 1. August früh.

Herbstferien: von Sonnabend, den 30. September mittags bis Dienstag, den 17. Oktober früh.

Weihnachtsferien: von Mittwoch, den 20. Dezember mittags bis Freitag, den 5. Januar 1911 früh.

Schluß des Schuljahres: Sonnabend, den 30. März.

Schreiben des Provinzial-Schulkollegiums.

9. 4. 1910. Dem Professor Dr. Krankenhagen wird der R. A. IV. verliehen.

11. 6. 1910. Dem Professor Dr. Gülzow wird der R. A. IV. bei seinem Scheiden aus dem Lehramte verliehen.

2. 7. 1910. Oberlehrer Dr. Schröder erhielt den Charakter als Professor.

13. 8. 1910. Oberlehrer Dr. Schröder erhielt den Rang der Räte IV. Kl.

28. 7. 1910. Das Provinzial-Schulkollegium sendet 1 Exemplar des neuen Lehrplans für Gesangunterricht.

6. 8. 1910. Das Provinzial-Schulkollegium fragt an, was zur Förderung der Schüler auf dem Gebiet der Bürgerkunde geschehen sei.

28. 11. 1910. Das Provinzial-Schulkollegium fragt an, welche Veranstaltungen der Stadt zur wiss. Förderung der Oberlehrer zu nennen seien.

21. 12. 1910. Das Provinzial-Schulkollegium übersendet die neue Dienstanweisung für Direktoren und Lehrer.

Schreiben des Magistrats.

31. 5. 1910. Für das Programm werden statt 360 fortan nur 300 Mark bewilligt.

20. 6. 1910. Die neue Gebührenordnung wird übersandt.

2. 11. 1911. Auswärtige Kinder, die hier bei Verwandten erzogen werden, gelten als auswärtige.

11. 10. 1910. Der Magistrat teilt mit, das Provinzial-Schulkollegium habe dem Mittelschul- und Gesanglehrer Rohloff die 6 Stunden Gesangunterricht am Schiller-Realgymnasium übertragen.
2. 12. 1910. Der Magistrat weist hin auf die Uraniagastspiele am Bellevuetheater.
23. 1. 1911. Ausbesserungen, deren Gesamtpreis 20 Mark übersteigt, bedürfen besonderer Genehmigung.

Die zum Schuldiener der Anstalt geäußerte Bemerkung eines Magistratsbeamten: „Es seien 100 Zentner Steinkohle vernascht“ mit dem Herrn Stadtschulrat als „einen auf Irrtum beruhenden Scherz“ und mit dem Herrn Oberbürgermeister als eine „ziemlich harmlose Sache“ anzusehen, will dem Direktor, der sich am 3. 6. 10 beschwerte, immer noch nicht völlig gelingen.

IV. Chronik der Schule.

Das Schuljahr begann am 7. April 1910.

Als Oberlehrer traten im Laufe des Schuljahrs in das Kollegium Paul Schulte-Frohnhausen und Dr. Otto Schönbeck.

Paul Schulte-Frohnhausen, geboren am 17. Oktober 1877 zu Frohnhausen, Kr. Hamm, besuchte das Gymnasium zu Paderborn, das er Ostern 1898 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Er studierte anfangs Philosophie und Theologie, darauf Mathematik und Naturwissenschaften an der Universität Münster. Am 28. Februar 1908 bestand er die Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen. Zur Ableistung des Seminarjahres wurde er Ostern 1908 dem Gymnasium zu Köslin überwiesen. Für die erste Hälfte des Probejahres wurde er beschäftigt an der Realschule zu Cammin und am Realgymnasium zu Swinemünde, für die zweite Hälfte am Schiller-Realgymnasium zu Stettin. Am 1. Juli 1910 wurde er am Schiller-Realgymnasium zu Stettin angestellt.

Otto Schönbeck wurde im Mai 1881 zu Strasburg i. U. geboren, legte 1901 die Reifeprüfung am Königl. Gymnasium zu Wurzen ab und studierte Geschichte, Germanistik und Erdkunde in München und Göttingen. Hier promovierte er 1906, bestand das Staatsexamen 1907. Das Seminarjahr leistete er am Königl. Gymnasium zu Köslin, das Probejahr am Schiller-Realgymnasium zu Stettin ab; an dieser Anstalt wurde er Michaelis 1910 zum Oberlehrer gewählt. Seiner militär. Dienstpflicht genügte er beim 14. Königl. Sächs. Inf.-Regt. No. 179 zu Wurzen i. Sa.

Aus den Reihen des Kollegiums schied am 1. Juli Prof. Dr. A. Gülzow; am 18. Juli machte der Tod seinen langjährigen Leiden ein Ende und beraubte damit so manches Mitglied unseres Lehrkörpers eines treuen Freundes, alle eines geachteten Kollegen.

Albert Gülzow, geboren den 1. 2. 1861, erhielt seine Schulbildung in Stralsund, seine akademische Bildung in Greifswald, wo er 1884/85 die Oberlehrerprüfung bestand und am 1. 4. 88 promovierte. In Stettin war er seit 1. 4. 85 Hilfslehrer am Fr. W.-Realgymnasium und am Schiller-Realgymnasium. 5 Jahre wirkte er als Oberlehrer am Stadtgymnasium, vom 1. 4. 94 gehörte er wieder dem Schiller-Realgymnasium an. Am 27. Januar 1906 wurde er Professor. Gülzow war für die mittleren Klassen, in denen er vorwiegend tätig war, ein idealer Ordinarius in der wohlthuenden Vereinigung straffer Zucht und väterlicher Fürsorge. Auch die schwächsten Schüler suchte er, so lange es irgend möglich war, heranzuziehen und zu fördern. Als er auf seinen Wunsch wieder zum Schiller-Realgymnasium zurückkehrte, suchte der Direktor des Stadtgymnasiums ihn zu halten, der Direktor des Fr. W.-Realgymnasiums ihn zu gewinnen.

Am 1. 10. 1910 legte Prof. Dr. C. A. Lorenz sein Amt als Gesanglehrer am Schiller-Realgymnasium nieder. Daß der Mann, welcher „Die Jungfrau“ und „Das Licht“ komponierte, ein Menschenalter zu ihrem Lehrkörper gehörte, wird sich die Anstalt allzeit zur Ehre rechnen.

Herr Rohloff, Mittelschul- und Gesanglehrer an der Barnimschule, übernahm den bisher von Lorenz erteilten Gesangunterricht.

Beurlaubt waren zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit die Herren: Haas für den Juni, Boehmer für das Wintersemester, Kolisch vom 5. Dezember 1910 bis 1. Februar 1911 und Kasten vom 22. 11. 10 bis 1. 4. 11.

Der Magistrat sandte an Stelle Kastens Herrn Assmann und bewilligte die Mittel zur Gewinnung je einer ganzen Lehrkraft für Boehmer und Haas und einer halben für Kolisch im Januar 1911. Es traten ein für Boehmer cand. prob. Dr. Bütow, für Haas die Seminar-kandidaten Scheel und Wolter und für Kolisch in 12 Stunden cand. Scheel. Außerdem waren zu vertreten wegen Erkrankung oder Beurlaubung: Pahl 16 Tage, Lotze 10, Supply 8¹/₂, Winkelmann und Kolisch 8, Lehmann 6, Krankenhagen 5, Lorenz 4, Plathe 3¹/₂, Boehmer, von Niessen und Dreist 3, Schönbeck und Martens 2, Schroeder, Meyer, Piotter, Richter, Göritz, Assmann je einen Tag.

Achtmal mußte im Juni der Unterricht von 12 Uhr ab wegen Hitze ausfallen. Am 3. 8. 10 gelegentlich der Durchreise S. M. des Kaisers wurden laut einem vom Polizei-Präsidium übermittelten Allerhöchsten Befehl die Schüler um 10 Uhr entlassen.

Das **Sedanfest** feierten wir durch eine Fahrt über den Dammschen See mit 4 Dampfern der Reederei Köhn. Nach der Fahrt verteilte der Direktor nach kurzer Ansprache auf dem Schulhofe Prämien (dabei die Franz Ehrenwertprämie) an die Schüler Kosanke, Peist (O I), Klavitter und Kohn (O II^o), Barteldt und Rothe (O II^M), Reise (O III^M) und Rohr (U III^M). Fünf andere Schüler wurden lobend erwähnt. Von den 42 Turnern, welche von den Herren Turnlehrern als einer Auszeichnung würdig empfohlen waren, erhielten nach einem Wettturnen 22 die Schleife, darunter Weichel (U I) die Medaille, die am 27. 1. 11 auch Rindfleisch zuerkannt wurde.

Die **Reifeprüfungen** unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Regierungs- und Provinzial-Schulrats Dr. Friedel wurden am 10. September und 14. März abgehalten.

Während der ersten Woche des November überzeugte sich Herr Generalsuperintendent D. Büchsel von dem Betriebe des Religionsunterrichts in allen Klassen der Anstalt.

Die **Festrede** am Geburtstage Sr. Majestät hielt Prof. Dr. von Niessen. Als Geschenk des Kaisers erhielten die Oberprimaner Steindamm und Krechow die Bücher von Wislicenus und Bordt. „Schaffen und Schauen“ erhielt Peist vom Direktor, Kosanke am Schluß des Schuljahres von der Firma B. G. Teubner.

Die **Ruderkasse** enthielt 710,21 M. Davon sind bezahlt 706,03 M für den bei Sport-Germania untergebrachten Vierer Frithjof der Amicitia. Der Rest von 7,04 M ist im Sommer mitverwandt für die Gig „Theodor Körner“.

Die **Schülerkasse** hatte zu Ostern 1910 einen Bestand von 569,02 M. Einnahmen: 208,01 M Überschuß von der Pfingstreise, 333,23 M Reingewinn von Klassenbildern, 100,00 M Überschuß von der Dievenowfahrt, 120,00 M Reingewinn von einem Reutervortrag des Direktors (inkl. 25 M vom Fritz Reuter-Verein) und abzüglich der Kosten für Anzeigen und Sedanschleifen. Das ergibt einen Kassenbestand (Sparkassenbuch) von 1313,35 M. Davon hat der Direktor als Prämienfonds 1000 M abgesondert, von deren Zinsen an jedem Sedantage zu Ehren seiner besten Helfer eine Prof. Krankenhagen-, Prof. Tank- und Helene Lehmann-Prämie beschafft werden soll. Sonstige Einnahmen 14,25 M von 3 Kollegen (W. M. N.) als Anteil an Prüfungsgebühren, 15,40 M Überschuß von der Sedanfahrt, 17,35 von H. L. = 47 M. Ausgaben 23 M für Sedanprämien, 24 M Miete und Unkosten für „Theodor Körner“ im Winter 1910/11.

V. Sammlung von Lehrmitteln.

I. Vermehrung der Lehrerbibliothek. (Bibliothekar Prof. Dr. Krankenhagen.)

A. Durch Anschaffung aus den etatsmäßigen Mitteln: Livius, Teubnersche Ausgabe, von Wölflin etc., Buch 1 bis 30. — Steinmann, Eiszeit. — Sven Hedin, Zu Land nach Indien. — Leuchtenberger, Vademecum für junge Lehrer. — Tornquist, Geologie von Ostpreußen. — Nimführ, Luftschiffahrt. — Krüger, Schwierigkeiten des Englischen, Teil 1. — Adreßbuch für Stettin, 1911. — Von den folgenden Werken die erschienenen Fortsetzungen: Grimm, Wörterbuch; Künstler-Monographien; Geographisches Jahrbuch; Migula, Kryptogamen; Goethe, Weimarsche Ausgabe. — Jahrgang 1910 der folgenden Zeitschriften: Naturwissenschaftliche Rundschau; Literaturblatt für germanische und romanische Philologie; Petermanns Mitteilungen; Zeitschrift für den deutschen Unterricht; Zeitschrift des Vereins für Volkskunde; Historische Zeitschrift; Zeitschrift für den französischen und englischen Unterricht; Monatsschrift für höhere Schulen.

B. Durch Geschenke: Vom Herrn Minister: Annalen der Physik, Vierte Folge, Bd. 31, 32, 33; Deutsche Literaturzeitung, herausg. von Hinneberg, 31. Jahrgang; Bock, Naturdenkmalpflege; Dannemann, Der naturwissenschaftliche Unterricht. — Von den Herren Vorstehern der Kaufmannschaft: Bericht über 1909, I und II. — Von den Verlegern: Stowassers Lateinisches Handwörterbuch; Geschichte der Firma Teubner 1811—1911; Internationale Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik, Jahrg. 1907—1910. — Von Herrn Direktor Lehmann: Baltische Studien, Jahrg. 1910.

Vermehrung der Schülerbibliothek (verwaltet durch Professor Schreiber).

A. Durch Anschaffung aus den etatsmäßigen Mitteln: Busse, Geschichte der Weltliteratur I. — Buschan, Illustrierte Völkerkunde — Bölsche, Stunden im All. — Bèlart, Friedrich Nietzsches Leben. — Oehler, Geschichte des deutschen Ritter-Ordens. — Dose, Der Held von Wittenberg und Worms. — v. Petersdorff, Königin Luise. — Pape, Auf nach Frankreich! — Quade, Mit den Pommern vor Metz, Paris und im Jura. — Janke, Nordpolfahrten. — Sven Hedin, Durch Asiens Wüsten (Auswahl). — Wettstein, Durch den brasilianischen Urwald. — Hörstel, Die oberitalienischen Seen. — Haas, Die Halbinsel Mönchgut. — Pfalz, Naturgeschichte für die Großstadt. — Lamer, Römische Kultur im Bilde. — Birt, Zur Kulturgeschichte Roms. — Zimmermann, Der große Bauernkrieg (Auswahl). — Fontane, Kriegsgefangen. — Wildenbruch, Die Quitzows; Kindertränen; Das edle Blut. — Frenssen, Klaus Hinrich Baas. — Herzog, Die Wiskottens. — Krüger, Kaspar Krumbholtz II. — Schreckenbach, Die von Witzingerode; Der böse Baron von Krosigk; Der getreue Kleist. — Wachsmuth, Theophile Sobieska. — Dalmer, Ein Kampf um die Heimat. — Doyle, Abenteuer des Brigadiers Gerard. — May, Orangen und Datteln. — König, Ums heilige Grab. — Lauff, Der Tucher von Köln. — Nylander, Seevolk — Wilda, Kriegsflagge und Fischersegel. — Owen Wister, Novellen aus dem Abenteuererleben des Wilden Westens. — Henningsen, Soldatenschicksal. — Loewenberg, Stille Helden. — Gast, Schülers Freud' und Leid. — Pistorius, Jungens, die werden; Eine feine Woche. — Rehtwisch, Die Königin. — Erckmann-Chatriau, Geschichte eines Soldaten im Jahre 1813. — Steurich, Die Stralsunder. — Neeff, Unter dem großen König. — Kolbe, Schill und Lützow. — Freytag, Karl der Große, Barbarossa usw. — v. Kotze, Geschichten aus Australien. — Jensen, Über der Heide. — Villinger, Leodegar, der Hirtenschüler. — Rosegger, Der Adlerwirt von Kirchbrunn. — Wichert, Der Wilddieb. — Heyse, Andrea Delfin — Eyth, Der blinde Passagier. — Frapau, Die Last. — Spindler, Frau Gildrun. — Stökl, „Ich will!“ — Ernst, Proben deutscher Mundarten. — Lemp, Aufsätze zeitgenössischer Schriftsteller, 3 Bde.

B. Durch Geschenke: Durch das Pr.-Sch.-K. von einem ungenannten Gönner: 2 Exemplare der 3bändigen Geschichte der Freiheitskriege von Theodor Rehtwisch. — Von Herrn Oberlehrer Meyer: O. Baumann, In Deutsch-Ostafrika während des Aufstandes; Schmidt, Aus unserem Kriegesleben in Südwest-Afrika; Herbert Ward, Fünf Jahre unter den Stämmen des Kongostaates; B. Volz, Unsere Kolonien; O. Finsch, Samoafahrten; Nordenskiölds Vegafahrt um Asien und Europa; Mielke, Das deutsche Dorf. — Vom Abiturienten Stoetzer: Floericke, Kriechtiere und Lurche Deutschlands; Sajo, Unsere Honigbienen. — Vom Quartaner Pantel: Fürst Bismarck, ein Bild seines Lebens; Osborn, Meisterbuch der Kunst, Gärtner, Fernando der Elephantenjäger.

3. Für die **geographisch-historische Kartensammlung** (verwaltet von Prof. Boehmer) wurde angeschafft: Karte von Afrika, von den Niederlanden, vom Reich Alexander des Großen.

4. Für das **physikalische Kabinett** (verwaltet von Prof. Dr. Krankenhagen) wurden angeschafft: Hygrometer nach Koppe; Thermometograph; Amperemeter; Voltmeter; Leydener Flaschen, für Resonanz; Leydener Flasche, zerlegbar; Grammophon.

5. Die **naturwissenschaftliche Sammlung** (verwaltet von Prof. Winkelmann). Angekauft: 30 mikroskopische Präparate aus dem Insektenreiche. Geschenk: Magistrat von Polzin: einen Siebenschläfer; Herr Kaufmann Kohn: Fossile Knochen aus der Kiesgrube bei Hohensaathen; OI Fischer: Wachsorten; OI Kreckow: Flossen des fliegenden Fisches; OI Stein: Eier der Eidechse; OII Burmeister: ein Glas mit Salzen aus dem Kalibergwerk Burbach; UII Hübner: Sargassotang; IV Lange: Schnabel des Albatros, Kiefer des Delphin und des Haifisches, Orgelkoralle, Seeigel; V Jeschke: verkieselte Braunkohle; V Bismarck: Kreuzotter; VI Weirich: Schlange aus Iquique; VI M Müller: Septarien. Außerdem Manila- und Sisalhanf, Ramiefaser, Phorphyrarten des thüringer Waldes.

6. Das **chemische Laboratorium** (verwaltet von Prof. Winkelmann). Die verbrauchten Geräte und Chemikalien wurden ergänzt.

7. Die **Modellsammlung für den Zeichenunterricht** erhielt a) durch Ankauf: 1 Eisvogel, 1 Kampfläufer, 37 verschiedene Vasen, Gefäßformen und Geräte; b) durch Schenkung: von Herrn Kaufmann W. Ahrens: Atlas der Alpenflora (5 Bände), vom Primaner Kuhlmeier: 1 Anker; c) durch Überweisung der Stadtschul-Deputation: die Modelle des aufgehobenen Zeichenkursus für städtische Lehrer.

VI. Stiftungen und Unterstützungen von Schülern.

Jakobi-Stipendium: Jeder der drei Stipendiaten erhält jährlich 95 M. Es wird jährlich und zwar zu Weihnachten vergeben, kann aber auch auf mehrere Jahre hintereinander vergeben werden.

Palow-Stipendium: Es beträgt jährlich 110 M. Kollatoren sind: Oberbürgermeister, Stadtsyndikus und Stadtschulrat.

Lobedahn-Stipendium: Das Stipendium beträgt für jeden der beiden Stipendiaten halbjährlich 174 M.

Herwig-Stipendium: Es beträgt jährlich 110 M. Verwandte haben den Vorzug. Kollatoren sind: Oberbürgermeister, Stadtsyndikus, Stadtschulrat.

Cantenius-Stipendium, Kollatoren sind: Oberbürgermeister, Stadtsyndikus, Stadtschulrat.

Wegener-Stipendium: Das Stipendium kommt in halbjährlichen Raten zur Auszahlung. Kollatoren sind: Oberbürgermeister, Stadtsyndikus, Stadtschulrat.

VII. Mitteilung an die Eltern.

Das Schuljahr beginnt am 20. April 1911. Aufnahmeprüfung am 19. April um 10 Uhr vormittags, für die Vorschule um 11 Uhr.

Abgesehen von den ersten Schultagen des Halbjahres und der Woche vor den Versetzungen sind Besuche von Eltern der Schüler in der Sprechstunde (wochentäglich 11—12 Uhr vormittags) willkommen.

Als Agent, Kommissar und Kassierer gemeinnütziger und privater Veranstaltungen zu wirken, muß der Direktor fortan ablehnen.

Achtung vor städtischem Eigentum hat unsere Schuljugend, dank der Mitwirkung des Elternhauses, bisher in rühmlicher Weise bekundet. Fast immer hat ihr Rechtsgefühl die Schuldigen gezwungen, sich zu stellen. Dabei handelt es sich in 21 Jahren um ein halbes Dutzend meist unerheblicher Vergehen von Messerübungen an einer Tischplatte u. dgl. Ganz vereinzelt steht gottlob ein Fall. In einem von keinem Hauch akademischer Bildung gelinderten Anfall von Vandalismus zerschlugen vor längerer Zeit zwei frühere Reiflinge (?) der Anstalt Nr. 280 und 282 auf dem unteren Korridor die Arme der Gipsfigur des betenden Knaben. Die Aufgabe, diesen Akt der Rohheit möglichst bald in Vergessenheit zu bringen, fiel Nr. 280 zu. Bis jetzt ist nichts geschehen. Will er mich hören, stärker beschwören?

Erschwert wird die Sorge für unser fast durchweg überaltes Material, das gewiß nicht von der gelegentlich emphatisch betonten „Bevorzugung der höheren Schulen“ zeugt, durch die nach meinem Wissen nirgends annähernd erreichte Benutzung der Räume des Schiller-Realgymnasiums zu Vorträgen, Kursen und Stunden, obwohl, von unrühmlichen Ausnahmen abgesehen, das Gastrecht nicht mißbraucht worden ist.

Dir. Dr. Lehmann.